



Welt-Autismus-Tag

13. April 2013



kostenfreie

Informationsveranstaltung

am 13. April 2013

Einlass: ab 09.00 Uhr

Johannesschule Bonn
Rehfuesstraße 38
53115 Bonn

Info: www.lebenmitautismus.de

UN-Welttag des Autismus

Seit 2008 sind jährlich am 2. April die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen aufgefordert, den Welttag der Aufklärung über Autismus in angemessener Weise zu begehen, um die Öffentlichkeit stärker für Autismus zu sensibilisieren. Unser Verein nimmt diese Aufforderung aktiv an und organisiert jedes Jahr eine Informationsveranstaltung zum Welt-autismustag. Durch diese Informationsveranstaltung möchten wir in Übereinstimmung mit den in der Resolution 62/139 genannten Zielen dazu beitragen, die Öffentlichkeit zu informieren und zu sensibilisieren, um die Früherkennung und das Therapieangebot in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis bzw. in ganz Deutschland zu verbessern.

Programm:

10.00 Uhr; Beginn der Veranstaltung

Eröffnung durch das Schulorchester unter der Leitung von **Udo Seehausen**, Musikpädagoge

10.20 Uhr; Begrüßung durch den Schulleiter, **Achim Scheerer**

10.40 Uhr – 11.30 Uhr

Sabine Kiefner, Autorin und selbst Betroffene Autistin

Lesung aus ihrem Buch: „Freude ist wie ein großer Hüpfball in meinem Bauch“

11.30 Uhr – 12.30 Pause

12.30 Uhr: Prof. 'in Dr. Kerstin Ziemer ist Professorin der Universität zu Köln und Lehrstuhlinhaberin des Lehrstuhls Pädagogik und Didaktik bei Menschen mit geistiger Behinderung. **Vortrag:** Was sind optimale Bedingungen für die inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit einer Autismus-Spektrums-Störung.

14.00 – 14.30 Uhr: **Pause**

14.30 – 16.00 Uhr **Workshops**

Workshop 1:

Frau Dipl.-Psych. Astrid Gawronski

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität zu Köln

Thema: Autismussyndrom und Hochfunktionaler Autismus im Erwachsenenalter

Workshop 2:

Robert Erdrich, Rechtsanwalt

Thema: Behindertentestament, Möglichkeiten der Testierung

Workshop 3:

Podiumsdiskussion: Inklusive Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit einer Autismus-Spektrums-Störung. **Moderation: Judith Braun**

16.00 – 16.30 Uhr: Pause

16.30 Uhr: Dr. Peter Schmidt

Vortrag: Autismus verstehen; Erfahrungen aus Schule, Studium, Beruf und Partnerschaft

18.30 Uhr; Veranstaltungsende



Dr. Peter Schmidt, Autor

Azurblau war der Tag, als Peter körpernd erstmals das Licht sah. Gerade geh- und sprachfähig, da faszinierten ihn wasservolle Rohrverzweigungen. Später waren es autovolle Straßen und zugvolle Gleisspaghetti. Er sammelte Kakteen, Pilze und Autonummern. Der Atlas war, ist und bleibt wohl sein liebstes Buch. Bereits in der Grundschule aufsatzte er über eiternde Sterne und Vulkane.

Man sieht ihn heute meist in Jeans mit schwarzen oder roten Oberteilen. Er besucht gerne Naturlandschaften, besteigt Vulkane, durchquert Wüsten und fährt gerne interkontinentale Straßen ab. Er nimmt sein ganzes Leben synästhetisch als Straßen- und Erlebnislandschaften wahr. Seine frühesten Erinnerungen reichen bis weit jenseits des eigenen Sprachhorizontes zurück.

Aus einer Fülle von Details verborgene verblüffende übergeordnete Zusammenhänge zu erkennen, das ist eine seiner Stärken. Die bloße Beobachtung sieht er dabei als entartetes Experiment. Er hat die ganzen Strukturen der Erdoberfläche im Kopf und außerdem eine Vorstellung von einem Universum, das endlich ist und nie einen Urknall gesehen hat.

Seit 2004 wohnt er mit seiner Familie, zu der die Mau (seine Frau) und die RaRas (seine Kinder Ramona und Raphael) gehören, in Silencia, einem Teil seiner eigenen Welt. Auch hier genießt er das stille Beobachten der Natur. So wie die Vielfalt der ihn umgebenden Menschen das Leben auf der Erde bereichert, so erwartet er von seiner Umwelt auch Akzeptanz und Toleranz für seine eigene gelebte Kultur.



Sabine Kiefner, Autorin

„Das größte Problem autistischer Menschen ist nicht der Autismus, sondern das Leben und Zurechtfinden in einer nichtautistischen Welt.“ Sabine Kiefner, Autorin Ich – eine Autistin? Niemals. Abwehr – das war vor Jahren meine unmittelbare Reaktion auf den ersten in einem Gespräch geäußerten Verdacht.

Doch der Gedanke setzt sich in meinem Kopf fest. Gibt dieses Wort „Autismus“ meinem Anderssein nach 47 Jahren endlich einen Namen? Ist es das, wonach ich seit meiner Kindheit bisher vergeblich gesucht habe? Ein einziges Wort, als Erklärung dafür, dass ich zu keinem Zeitpunkt in meinem bisherigen Leben verrückt, sondern lediglich autistisch gewesen bin? Je intensiver ich mich mit meiner Vergangenheit auseinandersetze, desto dringender wird der Wunsch danach, endlich Gewissheit zu haben. Nach zahlreichen Tests und ausgefüllten Fragebögen zähle ich am Ende die Stunden bis zu meinem Diagnosetermin. *Ich zähle gerne. Zählen macht das Warten erträglicher, weil es die Zeit eingrenzt.*

„Sie haben das Asperger-Syndrom.“ Immer und immer wieder spreche ich diesen Satz leise vor mich hin. Ich bin so erleichtert, dass ich meine Hände kaum stillhalten kann. Endlich weiß ich, wer ich bin. Ich werde mich nicht mehr verstecken, nicht mehr jeden Morgen in die Rolle eines Menschen schlüpfen müssen, der ich nie war, nur um nicht aufzufallen. Ich darf endlich Ich sein. Mein Innensein wird diesen Kokon endlich verlassen können, der mich immer vor dem Außen beschützt hat. Ich werde frei sein, mich nie mehr selbst verleugnen müssen. „Du warst aber doch früher nicht so.“ Ich zu sein bedeutet plötzlich auch, meinem vertrauten Umfeld fremd zu sein. Das Anderssein existiert nun nicht mehr nur in

meinem Innensein, sondern auch in der Außensicht. Es wird offensichtlich und führt zu einem ständigen Missverstehen. Daraus resultierend ziehe ich mich immer häufiger zurück in den schützenden Kokon meines Innenseins. Nur dort kann ich sein, wer ich wirklich bin, ohne mich erklären oder ständig anpassen zu müssen. An die Stelle der Erleichterung unmittelbar nach der Diagnose ist eine Erschöpfung getreten. Der Alltag überfordert mich. Mir wird bewusst, wie viel Kraft die jahrelange Anpassung gekostet hat. Mein Verhalten wird autistischer als es je zuvor war.

Ich brauche Unterstützung, weil es Dinge gibt, die ich alleine nicht schaffe – eine Entscheidung, die mir nicht leicht fällt und die von meinem Umfeld überwiegend mit Skepsis und Unverständnis zur Kenntnis genommen wird. Schließlich sei ich doch bisher auch ohne Hilfe zurecht gekommen. Das stimmt nur bedingt. Ohne die ständige Unterstützung meiner Eltern, die mir die notwendige Sicherheit gegeben hat, wäre ich sicher schon viel früher an meine Grenzen gestoßen und an der Bewältigung alltäglicher Aufgaben gescheitert.

Der Autismus schränkt mich ein. Das macht ihn zu einer großen Herausforderung, der ich mich jeden Tag neu stellen muss. Ich kann ihn nicht einfach einmal für ein paar Stunden ablegen wie ein Kleidungsstück. Aber das will ich auch gar nicht. Durch die Diagnose habe ich endlich eine Identität bekommen – mein autistisches Ich, welches so lange tief in mir versteckt war und nicht sein dürfte, weil es damals keine Erklärung dafür gab. Heute will es oft mit einer solchen Vehemenz aus mir heraus, das ich es nicht aufhalten kann und es mich einfach überrennt. Dann lasse ich es zu. Ich verstecke mich nicht mehr.

Ich bin Autistin und ich bin froh, endlich Ich sein zu können.